

Vom geheimen Sinn des geteilten Blattes

Der Ginkgo-Baum am Petrihaus könnte Goethe inspiriert haben

Der Ginkgo ist weder Laub- noch Nadelbaum, vielmehr ein Gattung für sich – die älteste Baumpflanze auf der Erde. Seit 300 Millionen Jahren gibt es ihn schon. Ein besonders schönes Exemplar wächst in Frankfurt, direkt neben dem Petrihaus in Rödelheim. Es handelt sich, dies haben vom Münchener Genetik-Professor Hans Joachim Fröhlich vorgenommene Jahresringe-Untersuchungen jetzt erwiesen, um den ältesten Ginkgo-Baum in Deutschland.

Ginkgo biloba

Es Baums Blatt, der von Osten
Meinem Garten anvertraut,
Gibt geheimen Sinn zu kosten
Wie's den Wissenden erbaut.
Ist es Ein lebendig Wesen,
Das sich in sich selbst getrennt,
Sind es zwey die sich erlesen,
Daß man sie als Eines kennt.
Solche Frage zu erwiedern
fand ich wohl den rechten Sinn,
Fühlst du nicht an meinen Liedern
Daß ich Eins und doppelt bin.

Johann Wolfgang von Goethe

Vielleicht ist er mit seinen 250 Jahren sogar der älteste in Europa. Aber darauf wollten sich Fröhlich und Flughafenchef Wilhelm Bender, der Vorsitzende des Fördervereins Petrihaus, nicht festlegen, als sie am Mittwoch die neue Erkenntnis verkündeten und gleich noch einen Barbaten für das Prachtexemplar präsentierten: Klaus Gülker, den Geschäftsführer der Spielbank Wiesbaden, die 5000 Euro für die Pflege des edlen Gewächses zur Verfügung stellte.

Edel darf man den Ginkgo am Petrihaus nicht nur seines hohen Alters wegen nennen. Diese Bezeichnung kommt ihm auf jeden Fall zu, wenn sich bewahrheitet, was Bender und seine Mitstreiter vom Förderverein – der übrigens gerne noch weitere Mitglieder aufnimmt – vermuten, sogar stark vermuten: daß nämlich ebendieser Baum und seine zweilappigen Blätter Goethe zu seinem berühmten Ginkgo-Gedicht „Ginkgo biloba“ inspiriert haben, das er am 27. September 1815 von Heidelberg an Rosine Städel nach Frankfurt schickte mit dem Auftrag, es Marianne Willemmer, seiner „Suleika“, zu überbringen: „Dieses Baums Blatt, der vom Osten / meinem Garten anvertraut“.

Noch am 26. September war Goethe mit Marianne durch den Heidelberger

Park spaziert. In arabischen Schriftzeichen schrieb er bei dieser Gelegenheit den Namen „Suleika“ in den Sand. Drei Tage vorher hatte er ihr, die an jenem 26. September mit ihrem Mann abreisen und Goethe nie mehr sehen wird, im Schloßgarten den dortigen Ginkgo-Baum gezeigt und auf den möglichen geheimen Sinn des geteilten Blattes hingewiesen: „Ist es eins, das sich in zwei teilt, oder zwei, die sich in eins verbinden?“

Der damalige Spaziergang im Schloßgarten war Grund genug für die Heidelberger zu behaupten, es sei ihr Ginkgo gewesen, der Goethe zu seinem Gedicht angeregt habe. Beweisen läßt sich das wohl sowenig wie die Behauptung, der Rödelheimer Ginkgo sei die Inspirationsquelle gewesen. Aber mindestens ist jetzt dank Professor Fröhlich und Benders Förderverein herausgekommen, daß der Petrihaus-Baum schon im Saft stand, als Goethe sein Gedicht verfaßte. Die Forschung weiß weiter, daß der Meister seinerzeit bei den Brentanos auf ihrem mittlerweile längst abgerissenen Herrenhaus im heutigen Brentanopark als Gast weilte und auch Marianne dort verkehrte. Sie könnten also, und die Wahrscheinlichkeit ist nicht gering, den Ginkgo auf der anderen Seite der Nidda neben dem Petrihaus gesehen, ihn sogar an Ort und Stelle in Augenschein genommen und ein Blatt abgeplückt haben.

Doch wie gesagt: Beweisen läßt sich nichts. Oder vielleicht doch? Professor Hartwig Schultz vom Freien Deutschen Hochstift hatte da beim Ortstermin so eine Idee. Auf jenes Blatt, auf welches Goethe in bekannt schöner Schrift sein „Ginkgo biloba“ niedergeworfen hat, klebte er ans untere Ende zwei Ginkgo-Blätter. Mittels einer modernen Genanalyse, so die Überlegung Schultz', müßte sich doch ermitteln lassen, ob diese beiden Blätter vom Rödelheimer Ginkgo stammen.

Was für eine schöne Aufgabe für den Förderverein, der doch bewiesen hat, daß er scheinbar unmögliche Dinge wie den Wiederaufbau der Ruine des Petrihauses zu einem Frankfurter Schmuckstück zustande bringt. Wer das geschafft hat, der wird auch die Archivpriester in Weimar dazu bewegen können, zwei winzige Stücke der Originalblätter für eine Gen-Untersuchung zur Verfügung zu stellen. Oder steht vielleicht in Weimar etwa auch ein Ginkgo-Baum, dem nachgesagt wird, daß er Goethes Anreger gewesen sei? Wenn's so ist, werden die Herren in Weimar vermutlich nie und nimmer ein Probchen herausrücken.

HANS RIEBSAMEN